HISTORISCHE INSCHRIFTEN VOM STADTTHOR ZU XANTHOS

Friedrich August Otto Benndorf

O. BENNDORF

HISTORISCHE INSCHRIFTEN VOM STADTTHOR ZU XANTHOS

SONDERABDRUCK AUS DER
FESTSCHRIFT FÜR O. HIRSCHFELD
BEITRÄGE ZUR ALTEN GESCHICHTE

LEIPZIG
DRUCK VON J. B. HIRSCHFELD
1903

Historische Inschriften vom Stadtthor zu Xanthos.

Die Ruinen von Xanthos nehmen eine Bergfläche ein, die von dem Thalboden des gleichnamigen Flusses plateauartig gegen Norden aufsteigt und von einer starken Ringmauer umzogen war[1]). Mit gleichsam aufgerichtetem Antlitz sah also die Stadt gegen Mittag, wo sich das Meer in dem Bergkranze, der die weite Niederung einrahmt, wie eine schmale Bühne öffnet. Dieser Richtung der Stadt entsprechend, findet sich das Hauptthor an ihrer tiefsten Stelle im Süden, wo von der Hafenstadt Patara herauf die wichtigste Landstrasse in geringer Höhe über der Ebene einmündete. Das Thor ist verschüttet, seiner oberen Teile beraubt und von bescheidenen Dimensionen; an Ueberresten der Umgebung erkennt man aber, dass es nach griechischer Sitte eine Ehrenstelle der Stadt bezeichnete. Unweit innerhalb der Ringmauer erhebt sich über der alten Strasse ein dem Kaiser Vespasian geweihter Triumphbogen; ausserhalb liegen Inschriften umher, welche Heroengräber und bedeutendere Denkmäler bezeugen; der Thorbau selbst aber trägt Urkunden, welche Ereignisse der Landesgeschichte verewigen.

A.

An der Aussenseite des Thores, und zwar auf dem rechten 0,9 m breiten Pfostenblocke, steht in leicht eingehauenen, drei Centimeter grossen Charakteren, einst etwa in Augenhöhe, eine schwer lesbare Inschrift, die nach einer fehlerhaften Kopie von Fellows bekannt und wiederholt veröffentlicht ist[2]). Diese Veröffentlichungen waren mir zur Hand, als ich folgende Abschrift anfertigte.

1) Vergl. Jahreshefte des österr. archaeol. Institutes III 100 Fig. 23 die Planskizze der Stadt von Hauptmann E. Krickl.

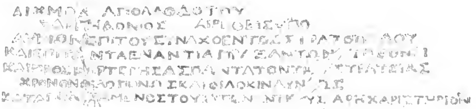
2) L. Ross, Kleinasien und Deutschland 67 nach Mitteilung von Fellows „Upon Cyclopean gate or building near the Roman arch at Xanthus. Copd Nov. 1843 by C. Fellows.“ Danach CIG. III 4269 b¹. Le Bas-Waddington n. 1251. Birch manuscr. 382. Vergl. Treuber, Geschichte der Lykier 185, 1.

vacat ΑΙΧΜΩΝΑΤ ΟΛΛΟΔΟΤΟΥΣΑΡΠΗΔΟΝΙΟΣ
ΝΑΥΑΡΧΗΣΑΣΚΑΤΑΠΟΛΕΜΟΝΕΚΠΑΝΤΩΝΛΥΚΙΩΝ
ΚΑΙΚΑΤΑΝΑΥΜΑΧΗΣΑΣΠΕΡΙΧΕΛΙΔΟΝΙΑΣΤΟΥΣΥΠΕΝΑΝΤΙΟΥΣ
ΚΑΙΑΠΟΒΑΣΕΙΣΤΗΝΧΩΡΑΝΑΥΤΩΝΚΑΙΚΑΤΑΦΘΕΙΡΑΣ
vacat ΚΑΙΤΡΙΣΠΑΡΑΤΑΞΑΜΕΝΟΣ *vacat*
ΚΑΙΝΙΚΗΣΑΣΠΑΣΑΙΣΤΑΙΣΜΑΧΑΙΣ
ΣΑΡΠΗΔΟΝΙΚΑΙΓΛΑΥΚΩΗΡΩΣΙΧΑΡΙΣΤΗΡΙΟΝ

Αἴχμων Ἀ[π]ολλοδότου Σαρπηδόνιος
ναυαρχήσας κατὰ πόλεμον ἐκ πάντων Λυκίων
καὶ καταναυμαχήσας περὶ Χελιδονίας τοὺς ὑπεναντίους
καὶ ἀποβὰς εἰς τὴν χώραν αὐτῶν καὶ καταφθείρας
καὶ τρὶς παραταξάμενος
καὶ νικήσας πάσαις ταῖς μάχαις
Σαρπηδόνι καὶ Γλαύκῳ ἥρωσι χαριστήριον.

B.

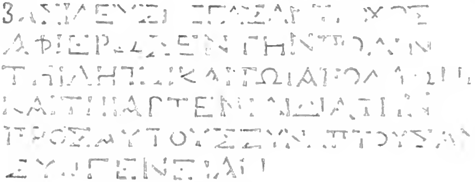
Gegenüber an der linken äusseren Thorwand steht auf einer 2,0 m langen, 0,495 m breiten Quader eine zweite Inschrift, die sich schon nach ihrem Orte, nach der Buchstabenform und der Zeilenzahl, als ein entsprechendes Seitenstück zu erkennen giebt. Sie ist sehr stark verwittert. Ich bemerkte Schriftzeichen erst, als zufällig die Sonne günstig stand, und habe nach unvollständigen Entzifferungsmühen den Tenor aus einem guten Abdruck gewonnen. Eine hiernach gefertigte Zeichnung, die den Schriftcharakter genauer wiedergiebt, als bei A nach blosser Abschrift möglich war, ist dann von R. Heberdey vor dem Original sorgfältig nachverglichen und gebessert worden.



Αἴχμων Ἀπολλοδότου
Σαρπηδόνιος αἱρεθεὶς ὑπὸ
Λυκίων ἐπὶ τοῦ συναχθέντος στρατοπέδου
καὶ ἐπὶ τῶν τὰ ἐναντία πραξάντων τῶ ἔθνει
καὶ προσκαρτερήσας πάντα τὸν τῆς στρατείας
χρόνον φιλοπόνως καὶ φιλοκινδύνως,
καταγωνισάμενος τοὺς ὑπεναντίους Ἄρη χαριστήριον.

C

Bei der Revision von B wurden R. Heberdey und J. Zingerle eine dritte Inschrift gewahr, die im Thore auf der linken Nebenseite von A in gleicher Höhe steht. Sie hat 3 cm hohe Buchstaben und ist absichtlich, doch unvollkommen zerstört. Nach einer gemeinsamen Kopie der Genannten und ihrem Abklatsche, hat sie folgende Gestalt:



Βασιλεὺς μέγας Ἀντίοχος
ἀφιέρωσεν τὴν πόλιν
τῆι Λητῶι καὶ τῶι Ἀπόλλωνι
καὶ τῆι Ἀρτέμιδι διὰ τὴν
πρὸς αὐτοὺς συνάπτουσαν
συγγένειαν.

Die letzte Inschrift ist die älteste der Reihe und keines Kommentars bedürftig. Sie fällt in den Sommer des Jahres 197 v. Chr., in dem Antiochos der Grosse mit einer bedeutenden Flotte früh von Syrien aufbrach, um der Küste Kleinasiens entlang segelnd, die nordischen Besitzungen der Ptolemaier, zu denen seit Philadelphos auch Lykien gehörte, in seine Gewalt zu bringen, während ein von seinen Söhnen Ardys und Mithradates befehligtes Landheer gegen Sardes vorrückte. Der Erfolg dieser Expedition[1] war trotz des grossen Aufgebotes unvollkommen; Antiochos fand an verschiedenen Orten, vermutlich auch in Lykien, Widerstand; die Rhodier suchten ihn jenseits der Chelidonischen Inseln zurückzuhalten und gaben dies zwar nach der im Juli erfolgten Niederlage seines Bundesgenossen Philipp bei Kynoskephalai auf, wussten aber eine Reihe karischer Küstenstädte und Samos gegen ihn zu halten. Auch hatte er Eile und konnte

1) Livius XXXIII 19 ff. Treuber a. a. O. 150 ff. H. van Gelder, Geschichte der alten Rhodier 129 ff. Th. Mommsen, Römische Geschichte I[8] 722 ff. B. Niese, Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten II 640 ff. Zum Datum der Schlacht von Kynoskephalai H. Matzat, Römische Zeitrechnung 184, 3.

an eine faktische Eroberung des ganzen Alpenlandes, das zu den Ptolemäern, wie es scheint, auch in der Folge hielt, nicht denken. Aber mit Limyra und Andriake, dem kleinen Hafenort der Stadt Myra, welche Küstenplätze er berührte, kam damals Patara, das ihm auch in den nächsten Jahren blieb, in seine Gewalt, und in der offenen Flussebene rückte er, wie sich jetzt bestätigt, bis Xanthos vor. Mit einem Scheingewinn der Bundeshauptstadt muss er sich indes begnügt haben: denn dass er sie in einer für die Lykier schmeichelhaften Form den alt- und hochverehrten Hauptgöttern des Landes weihte [1], ist ein deutlicher Kompromiss, nach dem er als Eroberer zwar formell über die Stadt als gewonnene Beute verfügte, aber materiell auf seine Rechte verzichtete, wie Sklaven durch Weihung an eine Gottheit freigelassen werden. Dass die Seleukiden ihre Herkunft von Apollon herleiteten, ist bekannt [2]. Die absichtliche Tilgung des merkwürdigen Dokuments erfolgte gewiss bald, von wem, wäre eine müssige Frage. Sie kann von den Rhodiern herrühren, die sich das Land etwa ein Jahrzehnt später unterwarfen.

Die Inschriften A und B sind, wenn auch anscheinend von verschiedener Hand, gleichzeitig und erläutern, wechselseitig sich ergänzend, dasselbe Ereignis. Sie beziehen sich auf zwei Weihgeschenke, welche Aichmon, Sohn des Apollodotos, als Feldherr und Nauarch des lykischen Bundes, dem Gotte Ares und den in Xanthos verehrten Landesheroen Sarpedon, und Glaukos nach einem siegreichen Feldzuge dargebracht hatte. Die Weihgeschenke waren offenbar Tropaien, die ja auch paarweise [3] aufgestellt wurden und hier mit Bezug auf die doppelte Funktion des Stifters und seinen doppelten Erfolg zu Land und Wasser gewiss verschieden ausgestaltet waren. Ihr Standort ist auf dem Thore zu denken, wo sie als Denkmale zu erhöhter Wirkung kamen, als Apotropaien die Stadt schützten. So trug das Marktthor bei der Stoa Poikile in Athen ein Tropaion von dem Siege über

1) Die verschiedenen Anlässe und Motive, nach denen eine Weihung von Ländern, Städten und eine *ἀνθρώπων ἀπαρχή* erfolgen konnte, verdienten eine zusammenfassende Untersuchung. Kypselos weihte Korinth dem Zeus (Aristoteles II 1346a 32 ff.), Polykrates *τὴν Ῥήνειαν ἑλὼν ἀνέθηκε τῷ Ἀπόλλωνι τῷ Δηλίῳ ἁλύσει δήσας πρὸς τὴν Δῆλον* (Thukydides III 104, 2), die Epheser auf gleiche Weise ihre Stadt der Artemis (Herodot I 26). Über die Weihung von Eleus und Lebadeia Pausanias I 34, 2; vergl. Holleaux, Bulletin de corresp. hellén. XIV 31 (IGS. I 4136).

2) Justin XV 4, 3. Babelon, Rois de Syrie p. VII ff.

3) E. Maass, Die Tagesgötter 64 ff. 67 ff.

Pleistarchos im Jahre 319 v. Chr.[1]); ein Tropaeum Konstantins des Grossen stand auf dem Hauptthor der gleichnamigen Stadt in der Dobrudscha[2]), und von wie manchem Triumphbogen ist der gleiche Schmuck bezeugt. Dass der zu den Tropaien gehörige Text nicht an ihrer Basis, sondern in so bescheidener Form tief unter ihnen angebracht war, entspricht altgriechischer Weise, die eine Fernwirkung der Schrift verschmäht. Monumentale Titel treten zunächst an Bauwerken der hellenistischen Zeit auf, und in voller Ausbildung für Denkmäler jedweder Art werden sie erst bei den Römern zur Regel.

Dem Namen Aichmon, den ich nur aus Lykien kenne — auch Apollodotos[3]) scheint ostgriechische Form zu sein — ist beidemale *Σαρπηδόνιος* beigefügt. Fellows hatte *Σαρπηδόνος* gelesen, Franz dies nicht zu ändern gewagt, Waddington sogar verteidigt, obwohl von Karl Keil bereits scharfsinnig und mit augenscheinlichem Recht ein Demotikon darin vermutet worden war[4]). Bezeugt ist in älteren Inschriften von Xanthos[5]) mehrfach ein nach dem Heros Iobates benannter vorstädtischer Demos (*Ἰοβάτειος* im Gegensatz zu *ἀστός ἀστή*, oder *ἀστικός*), in Tlos ein Demos des Bellerophon[6]), bei Stephanos von Byzanz für Lykien ein solcher des Telephos und ein gleicher des Glaukos.[7]) Der letztere wird nun, wie der jetzt gesicherte des Sarpedon, in Xanthos[8]) zu suchen sein, vielleicht in der Nähe des Sarpedonion, das nach der Erzählung Appians von der Stadtbelagerung des Brutus innerhalb der Ringmauer, wahrscheinlich auf dem Hügel über dem Theater, lag[9]). In einer anderen, dicht in der Nähe des Stadtthores liegenden Inschrift[10]), von der nach einem Teilabdrucke

1) Pausanias I 15, 1. *Ἰοῦσι δὲ πρὸς τὴν στοὰν ἣν Ποικίλην ὀνομάζουσιν ἀπὸ τῶν γραφῶν, ἔστιν Ἑρμῆς χαλκοῦς καλούμενος Ἀγοραῖος καὶ πύλη πλησίον. ἔπεστι δέ οἱ τρόπαιον Ἀθηναίων ἱππομαχίᾳ κρατησάντων Πλειστάρχου, ὃς τῆς ἵππου Κασσάνδρου καὶ τοῦ ξενικοῦ τὴν ἀρχὴν ἀδελφὸς ὢν ἐπετέτραπτο.*

2) Tocilesco, Adamklissi 107 ff. Fig. 125, 126. CIL. III S. 13734.

3) IGS. 1760, 24 *Ἀπολλόδοτος Δημέου Λύκιος ἀπὸ Ξάνθου κιθαρῳδός* als Sieger am Musenfest zu Thespiai, Anfang des ersten Jahrhunderts v. Ch. nach E. Reisch, de musicis Graecorum certaminibus 113 ff. 121.

4) Karl Keil, Philologus V 652.

5) Z. B. CIG. III 4269 d. Reisen im südwestlichen Kleinasien I n. 81; 82; 85. II n. 13.

6) In Tlos *Εἰρηναῖος Αἴαντος Βελλεροφόντειος* CIG. III 4235 b, wovon wir eine Kopie mit nahezu vollständigem Wortlaute besitzen.

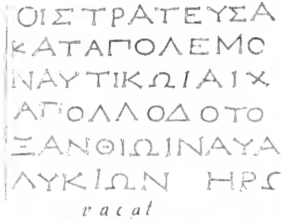
7) Stephanus Byz. s. v. *Γλαύκου δῆμος . . . Γλαυκοδήμιος* und s. v. *Τηλέφου δῆμος . . . Τηλέφιος ἢ Τηλεφιεύς.*

8) Dem steht nicht entgegen, dass in einer Inschrift, die ich in Tlos abschrieb, ein *Ἀντιγένης Ἀπολλωνίου Σαρπηδόνιος* vorkommt.

9) Appian bell. civ. IV 78, 79.

10) L. Ross, a. a. O. 68 nach Mitteilung von Fellows: „Upon a stone 4 ft high

beistehend eine Schriftprobe folgt, wird aber derselbe Aichmon *Ξάνθιος* genannt.



Οἱ στρατευσάμενοι
κατὰ πόλεμον ἐν τῶ (sic)
ναυτικῶι Αἴχμονι (sic)
Ἀπολλοδότου
Ξανθίωι ναυάρχωι
Λυκίων ἡρῶιον.

Diese Inschrift ist aber später und stammt von dem Heroon, das ihm seine Soldaten errichtet hatten. Die Änderung der bürgerlichen Bezeichnung könnte mit einem Volksbeschlusse zusammenhängen, durch den ihm Heroenehren erwiesen worden waren. Aber entscheidend ist, dass die Soldaten natürlich aus dem ganzen Lande waren und ihn deshalb mit formellem Recht als Xanthier bezeichneten.

Über den Kriegszug des Aichmon bietet unsere Überlieferung nichts, und eine Vermutung darüber wird durch den Umstand erschwert, dass sein Schauplatz nur teilweise und der Gegner überhaupt nicht genannt ist. Aber wenn Aichmon nach einem Siege seiner Flotte bei den Chelidonischen Inseln — ohne weiteres — im Gebiete der Gegner landet, so wird dieses Gebiet nächstliegend, als die lykische Ostküste mit den Städten Olympos und Phaselis, zu denken sein. Olympos ist als Glied des lykischen Bundes bezeugt, und nach Ausweis der Münzprägung gehörte ihm auch das ursprünglich selbständige Phaselis [1]) im zweiten Jahrhundert v. Chr. bis herab in die siebenziger Jahre des ersten an, also sicher zu der Zeit, die sich aus dem Schriftcharakter für die Unternehmung des Aichmon ergiebt. Die Richtig-

---

and 2 ft 5 in wide, fallen by the side of Cyclopean gate at Xanthus Nov. 1843." Danach CIG. III 4269 b²; Le Bas-Waddington n. 1252. Der Stein, den ich 1892 vergeblich suchte, ist nach Heberdey, der ihn 1898 „vor dem Bogen des Vespasian nahe dem Thore fand", genau abschrieb und zum Theile abdrückte, 1,84 m hoch, 0,72 m breit, 0,65 m dick. Singulär ist das Fehlen des Artikels in Z. 6 und des Verbum finitum, die Inschrift aber vollständig und ihr Wortlaut in allen Teilen sicher.

1) Kalinka, Jahreshefte III Beibl. Sp. 45. G. F. Hill, Catalogue of the greek coins of Lycia 81.

keit jenes natürlichen Schlusses vorausgesetzt, handelte es sich dann um eine Bundesexecution. Historisch ist dies an und für sich das Wahrscheinliche, da das leidenschaftlich an der Heimat hängende Bergvolk zwar oftmals Kriegsgefolgschaft zu leisten hatte und sich allezeit tapfer verteidigte, doch nie selber erobernd auftrat, zu einer aggressiven Politik überhaupt nach allen vorliegenden Nachrichten weder Antrieb noch Macht besass. Auch sprachlich ist der Sachverhalt durch eine eigentümliche Fassung angedeutet. Zwar das Verschweigen der Gegner etwa aus Schonung herzuleiten, wäre bei der häufig unbestimmten Formulirung griechischer Siegesinschriften unberechtigt, wie die Untersuchungen über das grosse Votivdenkmal der Messenier und Naupaktier in Olympia gelehrt haben[1]. Aber wenn Aichmon nach B Z. 2 und 3 vom Bunde gewählt ist *ἐπὶ τοῦ συναχθέντος στρατοπέδου καὶ ἐπὶ τῶν τὰ ἐναντία πραξάντων τῶ ἔθνει*, so ist nicht nur das *καὶ* sondern die Bezeichnung des Feindes durch *ἐπὶ* mit dem Genetiv auffällig, was im Sinne von „gegen" verstanden, ganz abnorm, auch durch den Wechsel der Bedeutung bei gleicher Rection sehr ungeschickt wäre. *'Επὶ* mit dem Genetiv bezeichnet ja oft die Richtung und Bewegung nach einem örtlichen Ziele; aber gerade im Sprachgebrauche des Polybios, der für das Griechisch hellenistischer Inschriften den nächsten Massstab abgiebt, findet „die ethische Richtung bei *στρατεύειν, παρασκευάζεσθαι* u. s. w.", wie eine Spezialstudie[2] zeigt, „nur im Accusativ ihren Ausdruck." Die Gegner haben sich thätlich in Widerspruch zu dem Bunde gesetzt (*τὰ ἐναντία πράττειν τῷ ἔθνει*); deshalb hat er gerüstet und dem Aichmon Gewalt über das versammelte Heer und über sie gegeben. Zutreffend kann das nur von Bündnern gesagt sein.

In dem seit lange innerlich befriedeten Lykien war zu der Zeit, als die in ihren Keimen nie erstickte Piraterie virulent auflebte und alles Bestehende wie eine ausbrechende Pest vergiftete, am entlegensten Ende des Bundesgebietes eine revolutionäre Neubildung im Gange. Im Gebirge hatten sich Piraten eingenistet und einen kleinen Raubstaat begründet, mit dem sich die Küstenstädte seines Bereiches vorteilshalber offen oder geheim vertrugen. Dies war in den schwach besiedelten Ostmarken der Landschaft geschehen, wo die Ortsverhältnisse

1) Olympia V 381 zu n. 259 mit dem Commentar von Dittenberger und Purgold.

2) Franz Krebs, Die Präpositionen bei Polybius 80, Beiträge zur historischen Syntax der griechischen Sprache von M. Schanz I. Heft. Vergl. Kühner, Grammatik II 1, S. 499 f. aus Xenophon ἡ ἀρχή, ἐφ' ἧς ἤρησαι und weitere Beispiele.

wie in dem rauhen Kilikien ausnehmend günstig dafür waren [1]. Mit gewaltiger Stirn rückt hier das Strandgebirge dicht an das Meer heran. Jeder freiliegende Gipfel dieses Gebirgszuges, vor allem sein centrales Haupt, der gegen achttausend Fuss hohe, majestätisch aufragende Olympos [2], dessen nur im Hochsommer schneeloser Scheitel ringsum das Festland dominiert und von der Küste nicht mehr als fünf Kilometer abliegt, bot Seeräubern weitblickende und zugleich vorzüglich sichere Warten, von wo sich Beute erspähen, Gefahr vorhersehen und über die Steilhänge im Nu hinabeilen liess, um die versteckten Häfen des zerrissenen Gestades wie Ausfalls- und Rückzugsthore zu benutzen. Dazu kamen lokale Schwierigkeiten der Navigation, aus denen die Herren solcher Positionen besondere Vorteile zogen. Wo so mächtig aufgerichtete Felsmassen in langer Erstreckung hart an das offene Meer stossen, bilden sich im Wechsel von Tag und Nacht sprunghaft starke Temperaturunterschiede, die das regelmässige Widerspiel von Land- und Seewinden verschärfen und auch in der guten Jahreszeit zu heftigen Stürmen führen. Unter dieser Ungunst leidet heutigen Tages der ganze Kurs von Adalia im Norden bis zu der südlichen Wind- und Wasserscheide des Chelidoniakap, das wie die Spitze von Euboia und das Maleakap, noch jetzt eine gefürchtete Stelle der Schifffahrt ist. Wie viel schlimmer stand es damit im Altertum, als der maritim an den Küstenlauf gebundene, trotz aller Entwickelung schwerfällige Orientverkehr seine Hauptstrasse streng dem Südrande von Kleinasien entlang nahm. In kritischen Zeitläufen, wenn die Seepolizei herrschender Staaten ausblieb oder nachliess, konnten die urtümlichen Gewohnheiten von Strandrecht, Kaperei und Menschenraub auf solchen Strecken von selbst wieder auftauchen, und von leitender Hand organisiert, den ganzen Verkehr bedrohen, den atmosphärische Gefahren immer in die Schlupfwinkel der Küste wie in die Maschen eines feindlichen Fangnetzes trieben.

Die Ortschaften, die am Fusse des Olympos lagen, trennte die Naturmauer in ihrem Rücken, hinter welcher alpine Taurusketten noch höhere Scheiden bilden, völlig von dem Binnenlande ab, und mit den Kulturebenen Pamphyliens verband nur ein schmaler, zeitweise überfluteter Strandpass mit mühseligen Saumpfaden. Ohne Rückhalt in dieser halbinsularen Lage, zudem gewiss verschuldet und notleidend wie die meisten Griechengemeinden in hellenistischer Zeit, daher für

---

1) Vergl. Reisen I 25 ff.; Heroon von Gjölbaschi-Trysa 20 ff.

2) Der heutige Tachtaly-Dagh: Reisen I 145, 2; II 146, 1.

plötzliches Gold aus der Hand von Freibeutern so empfänglich wie voll Respekt für ihre Waffen, waren sie von der Confóderation leicht zu lösen und mit ihren städtischen Hilfsmitteln willkommene Stützpunkte. Am wichtigsten war das ehedem reiche Phaselis, das in drei gut situierten Häfen noch über Werften, Warenlager und eine Flotte von Kauffahrern verfügte. Hier sass überdies eine Bevölkerung, die ohne Bauernstand fast ausschliesslich vom Meere lebte, an fragwürdig unstetes Treiben gewöhnt und gleich den Sideten und Kretern übel genug beleumundet war[1]. Treulose Rheder, welche die Gerichte Athens mit den meisten Prozessen beschäftigten, zu Lug und Trug hilfsbereite Kapitäne und verwegene Matrosen, die auf den berühmten Schnellseglern von Ägypten und Syrien bis in das schwarze Meer kamen, Sklaven und levantinisches Gesindel aller Art, das sich in dem westöstlichen Zwischenhandel der Stadt ansammelte: in solcher Gesellschaft verständigten und verstärkten sich die Banden, an deren Spitze ein kühner griechischer Raubritter namens Zeniketes, wie es scheint aus Kilikien gebürtig, im Anfange des ersten Jahrhunderts v. Chr. auftrat und ausser Phaselis auch Korykos[2] und das ansehnliche Olympos in seine Gewalt brachte, um sich über diesen Küstenorten im Gebirge festzusetzen. Das Hauptquartier nahm er auf dem schwer zu erklimmenden Olympos, wo ihn eine von Natur starke Veste schützte, eine religiöse Weihe des Ortes mit romantischem Zauber umgab. Während seine Orientalen hier im Frühlicht des Hochgipfels die Felsgeburt ihres Mithras feierten, stand er als Zeniketes in persönlicher Obhut des auf allen höchsten Bergspitzen verehrten Wolkensammlers Zeus, dem er sich in Dodona dankbar bezeigte. Nahe der Schneegrenze aber wuchsen mit dem Horizont seine weitstrebenden Pläne. Streifzüge nach Pamphylien bereicherten ihn um den Seeplatz Attaleia und den Besitz vieler weiterer Ortschaften, der Erfolg mehrte sein Selbstgefühl und das Vertrauen seiner Leute derart, dass er sich

1) Demosthenes or. 35. Athenaeus VII 297 e; VIII 350 a, 352 a; XV 683 b, 688 e. Polybius XXX 9. Thukydides II 69. Den Zuständen von Phaselis entspricht heute, mutatis mutandis, ganz die wichtigste Handelsstadt der Provinz Castellorizo auf der kahlen Insel Megiste mit einer ackerbaulosen Bevölkerung, der wir manche üble Erfahrung danken.

2) Mit dem lykischen Korykos steht es eigen. Münzen und Inschriften fehlen, Ruinen sind noch nicht nachgewiesen. Strabon nennt an der Südküste Kleinasiens: 1) p. 666 zwischen Olympos und Phaselis *Κώρυκος ὁ αἰγιαλός*, und so p. 671 doch wohl desgleichen *ὁ Κώρυκος* (scil. *αἰγιαλός*) in der über den Olymp und Zeniketes handelnden Stelle (s. S. 84, Anm. 1), die nach einem längst aufgedeckten Irrtum in seine Periegese Kilikiens geriet; 2) p. 667 in Pamphylien bei Attaleia ein von Attalos II gegründetes Korykos als *πολίχνιον ὅμορον*; 3) p. 670 und 683 in Kilikien eine *Κώρυ-*

den Königstitel beilegen konnte. [1]) Dies ungestörte Wachstum eines parasitären Staatsgebildes war kein Ruhmestitel für den lykischen Bund und steigerte für die Römer die Nöte des Seewegs nach Kilikien, wo sie mit Anfängen einer Provinz unlängst Fuss gefasst hatten.

Die erste ernste Reaktion [2]), die dem tapfern P. Servilius Vatia

---

κος ἄκρα und das *Κωρύκιον ἄντρον*, aber nicht die bekannte Stadt (Heberdey und Wilhelm, Reisen in Kilikien 70 ff.). Ein lykisches Korykos fehlt bei Ptolemaios, Hierokles und in dem Artikel des Stephanos von Byzanz. Bei Eutrop VI 3 „Is (Servilius) Ciliciam subegit, Lyciae urbes clarissimas oppugnavit et cepit, in his Phaselidem, Olympum, Corycum Ciliciae" wird „Ciliciae" von Maurenbrecher in der Sallustausgabe p. 68 als Glossem entfernt. Im Etymologicum magnum s. v. *Κωρύκιον . . . τόπος Λυκίας* (*Λυδικίας* P.) liegt, wenn nicht zu korrigiren ist, eine Verwechslung vor mit der durch Krokosbau bekannten kilikischen Stadt. Bei Pseudo-Asconius Verr. I 56, V 2, p. 173 (Orelli-Baiter): „(Servilius) bellum in Cilicia gessit deque ea triumphavit capta Coryco, Olympo, Phaselide, tribus magnis eius terrae urbibus" und bei Sallust fragm. I 131, 132 M. ‚Ad Corycum', ‚apud Corycum' besteht keine Nötigung, an Lykien zu denken. Sicher beglaubigt ist die lykische Ortschaft nur durch den späten Stadiasmus 215 als *ἐμπόριον*, 227, 228.

1) Strabon p. 671 *Κατὰ δὲ τὰς ἀκρωρείας τοῦ Ταύρου τὸ Ζηνικέτου πειρατήριόν ἐστιν ὁ Ὄλυμπος ὄρος τε καὶ φρούριον ὁμώνυμον, ἀφ' οὗ κατοπτεύεται πᾶσα Λυκία καὶ Παμφυλία καὶ Πισιδία καὶ Μιλυάς. ἁλόντος δὲ τοῦ ὄρους ὑπὸ τοῦ Ἰσαυρικοῦ, ἐνέπρησεν ἑαυτὸν πανοίκιον. τούτου δ' ἦν καὶ ὁ Κώρυκος καὶ ἡ Φάσηλις καὶ πολλὰ τῶν Παμφύλων χωρία· πάντα δ' εἷλεν ὁ Ἰσαυρικός.* Sallust fragm. hist. I 130 M. Lyciae Pisidiaeque agros despectantem.

Die Inschrift von Dodona (Carapanos, Dodon. XXVI 8 p. 107) konstituierte Th. Gomperz Arch.-epigr. Mitteil. V 136 ff:

Ζηνικέτη βασιλεῖ χ[ρ]ησμ[ω]δία [ἦλθε Διώ]νας·
'χρῆμα καὶ ἐργασία σὰ πᾶ[σα]ν [ἀν' Ἑλλάδα λάμψει.'
αὐτὸς ἐπισταμένα τελέως χ[ερὶ θεοῖς μ' ἀνέθηκεν
. . . . ὦ ξένε . . . .

Nach Schrift und Orthographie ist sie gleichzeitig, der Name Zeniketes aber in der Überlieferung einmalig. Gomperz erkannte den Piratenfürsten, der die eiserne Stlengis, worauf die Inschrift steht, selbst gefertigt habe und wie der Tyrann Hermeias von Atarneus wohl aus dem Sklavenstande emporgestiegen sei. Den Kunstbetrieb griechischer Fürsten (Plutarch, Demetrius 20) braucht man dann nicht einmal zur Erklärung heranzuziehen. Kilikien war nach Theophrast h. pl. IV 5, 5 reich an Eisen und Kupfer, zu Irenopolis bestand eine Waffenfabrik der Kaiserzeit, in kilikischen Grabschriften kommen Schmiede häufig vor. Kam Zeniketes, wie es nach Cicero Verr. IV 10, 21 scheint, von Kilikien nach Phaselis, ursprünglich als Eisenarbeiter, so versteht sich alles weitere, und sein Metier konnte er, wie die Partherkönige eigenhändig Pfeilspitzen fertigten, als Raubritter wohl brauchen. Charakteristisch ist, dass er als Zeniketes (vielleicht *ὁ καὶ Ζηνικέτης*) dem Zeus in Dodona weiht: Zeuskulte fehlen in der langen Liste von Heiligtümern, welche die Seeräuber plünderten, bei Plutarch, Pompeius 24, 5, wo unmittelbar darauf die Worte folgen: *ξένας δὲ θυσίας ἔθυον αὐτοὶ τὰς ἐν Ὀλύμπῳ, καὶ τελετάς τινας ἀπορρήτους ἐτέλουν, ὧν ἡ τοῦ Μίθρου καὶ μέχρι δεῦρο διασῴζεται καταδειχθεῖσα πρῶτον ὑπ' ἐκείνων.* Über den orientalisch-griechischen Höhenkult: Puchstein, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien 341 ff.

2) Drumann IV 396 ff. Th. Mommsen, Römische Geschichte III[8] 47. H. Jordan

Isauricus glückte und im Jahre 74 v. Chr. einen glänzenden Triumph eintrug, hatte folgerecht mit diesem Vorposten aufzuräumen, ehe sie sich gegen die Hauptsitze der Korsaren in den östlicheren Landschaften wenden konnte, und wenn sie hier noch Lorbeeren für den grossen Pompeius aufsparte, gelang ihr die Aufgabe in Lykien vollkommen. Servilius siegte in einer Seeschlacht und rottete im Festlande die Schädlinge kurzer Hand aus. Olympos und Phaselis wurden zerstört, ihr Gemeindegebiet eingezogen, die Banden im Gebirge umzingelt und der Eintagskönig genötigt, in den Flammen seiner Hochburg samt dem ganzen Hausstande ein rühmliches Ende zu suchen. Auf diese kurzen Daten beschränkt sich für Lykien unser Wissen, das auch durch das Hanlersche Sallustfragment nur für den Verfolg der Unternehmung in Kilikien und Isaurien erweitert worden ist. Von einer lykischen Cooperation verlautet nichts, doch wenn irgend etwas, war sie selbstverständlich. Unter wechselnden Rechtsformen stand der Bund seit lange in Abhängigkeit von den Römern und wurde bei jedem Seekrieg wie alle östlichen Bundesgenossen zur Stellung von Geschwadern verhalten, wie es der bis zur lex Gabinia geringe Stand der römischen Flotte erheischte[1]). Servilius aber brauchte den Bund um so notwendiger und gewann ihn um so leichter, als ohne dessen Contingent und ortskundigen Beistand das heikle Pensum kaum zu bewältigen war, anderseits eigenste Landesinteressen in Frage standen, die sich nicht besser als durch sofortigen Anschluss befriedigen liessen. In die zufällige Lücke der Überlieferung treten nun aber die Tropaioninschriften des Aichmon in Xanthos, die dem Schriftcharakter nach wahrscheinlich zu der gleichen Zeit, von einem Bündnerabfalle Kunde geben. Verschweigen sie auch, sei es aus Eifersucht oder weil ein anderes verlorenes Weihgeschenk den Hergang ergänzte, die nach unserer Überlieferung eigentliche Hauptsache, die That der Römer, und versagen sie damit einen unmittelbaren Aufschluss, so enthalten sie doch zwei positive Angaben, die den historisch glaubwürdigen Bezug indirekt erläutern und bekräftigen.

Das eine Tropaion hatte Aichmon dem Ares geweiht. Dies ist ungriechisch. Votive an Ares, namentlich kriegerische, sind überhaupt verhältnismässig selten und in älterer Zeit werden Tropaien regelmässig dem Zeus geweiht. Für Xanthos ist dies durch die noch auf

---

im Sommerindex 1892 von Königsberg 4 ff. Maurenbrecher, Sallusti fragm. 67 ff. G. Schön, Das Capitolinische Verzeichniss der römischen Triumphe 55.

1) Kromayer, Philologus LVI 470 ff.

dem Markte der Stadt stehende Harpagidenstele [1]) mit den Worten bezeugt: *Ζηνὶ δὲ πλεῖστα τροπαῖα βροτῶν ἔστησεν ἁπάντων.* Erst der mit den Kriegszügen der Römer übergreifende Marskult änderte den Brauch: das auf griechischem Boden älteste Arestropaion wurde von Sulla nach der Schlacht von Chaironeia aufgestellt. Dasjenige des Aichmon war also höchst modern und einem Kontakt mit römischer Sitte entsprungen [2]).

Sodann die Seeschlacht des Aichmon, auf welche drei Landschlachten folgen. Der Piratenkrieg des Servilius, den Sallust für die Jahre 78 und 77 im ersten, für die beiden folgenden Jahre im zweiten Buche der Historien beschrieben hatte, begann nach Fragment I 127 * Maur. mit der Überfahrt von Italien. Servilius stiess also von Westen her zuerst auf Lykien, hatte sich hier zu verstärken und musste sachgemäss zunächst gegen Zeniketes vorgehen, um den Hauptangriff dann, im Rücken unbehelligt, auf Kilikien und Isaurien richten zu können. Als erstes Faktum wird nun eine bedeutendere Seeschlacht erwähnt, dann folgt die Zerstörung von Olympos und Phaselis, die Überwältigung des Zeniketes und die weiteren langwierigeren Mühsale in den östlicheren Gebirgen. Diese Reihenfolge der Ereignisse ergiebt sich mit Sicherheit aus dem Einklang der erhaltenen Sallustfragmente, der Epitome des Florus und der Nachrichten des Strabon. Nur der Ort, wo die Seeschlacht des Servilius stattfand blieb bisher unbestimmt. Deckt er sich jetzt mit der Seeschlacht des Aichmon bei den Chelidonischen Inseln, so ist geographisch wie strategisch alles klar verständlich und in bester Ordnung [3]).

1) Jahreshefte III 111.

2) Tocilesco, Adamklissi: 130 ff. Ein für das lykische Kyaneai durch eine Inschrift Hadrianischer Zeit (CIG. III 4303 h[1], add. p. 1140) bezeugter Areskult ist mit demjenigen der Eleuthera (E. Petersen, Reisen II 62, 2) verbunden.

3) Foucart, Bull. de corr. hellén. VI 278 ff. bezog auf den Piratenkrieg des Servilius unter genereller Zustimmung U. Koehlers CIA II 1359 eine im Piraeus gefundene, angeblich wieder verschüttete Inschrift einer Platte, welche die Nebenseite einer Basis verkleidete und neun Kränze trägt. Der Name des Geehrten fehlt mit der Hauptseite. Er wird bekränzt wegen einer Gesandtschaft zu L. Furius Crassupes und als Nauarch eines kleinen Geschwaders: von Rath und Volk Athens, seinen Matrosen, Phaselis, Kythnos wegen Befreiung, dem lykischen Bund, Side, Myra und Kelenderis. Auf eine Expedition gegen die Piraten deutet dies gewiss, aber der Name Phaselis zeigt, dass sie dem Kriege des Servilius vorauslag. Treuber, Geschichte der Lykier 185, 1 denkt daher an die Kämpfe des M. Antonius im Jahre 103 v. Ch. Die Coordination von Phaselis und Myra neben dem lykischen Bunde zeigt nicht, dass diese Städte unabhängig, sondern nur, dass sie an der Gefahr besonders beteiligt waren.

Wien, September 1902. Otto Benndorf.